

Strafrechtlicher Schutz des Telegraphen- und Telephonbetriebes = La protection légale des installations télégraphiques et téléphoniques

Autor(en): **Rychner, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **22 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-873104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- a) à gauche, les deux paires de bornes A et B. Un bouton poussoir LT placé entre ces bornes permet de les relier ou non entre elles;
- b) à côté des bornes, les lampes de signalisation pour la tension, pour la durée de l'appel sortant et pour l'appel entrant;
- c) en haut, à droite de la lampe de tension d'appel, une tige qui actionne l'interrupteur du courant de la batterie lorsqu'on ferme le boîtier;
- d) au-dessous de cette tige, un bouton de sonnerie qui, lorsqu'on le pousse et qu'on tourne l'inducteur, permet d'appeler le poste supplémentaire;
- e) en bas, à droite de la lampe d'appel, un commutateur (bouton poussoir) qui permet de

brancher le courant d'appel entrant soit sur la sonnerie, soit sur la lampe d'appel;

- f) à droite, la manivelle de l'inducteur dont la poignée peut se rabattre.

Du fait que la paroi postérieure du boîtier peut s'ouvrir, tous les organes de l'appareil et les batteries sont facilement accessibles, ce qui est un grand avantage en cas de dérangement. Les relais et le sélecteur sont fixés sur un petit bâti pourvu de charnières.

Les résultats obtenus par l'introduction de ces nouveaux appareils et par les changements apportés aux installations téléphoniques ont donné entière satisfaction et l'on est arrivé, ainsi, à améliorer grandement l'exécution et la sécurité des transmissions extérieures.

Strafrechtlicher Schutz des Telegraphen- und Telephonbetriebes.

Von Lic. jur. *Hans Rychner*,
Rechtsdienst Generaldirektion PTT (Bern).

351.817/8

I. Geschichtliches.

Vor Inkrafttreten des Schweizerischen Strafgesetzbuches bestanden in der Schweiz seit ungefähr 90 Jahren bundesrechtliche Bestimmungen zum Schutze elektrischer Anlagen. Diese Aufgabe erfüllte erstmals Art. 66 des Bundesgesetzes über das Bundesstrafrecht vom 4. Februar 1853 (BStR AS III S. 425), durch welchen „Handlungen, wonach die Benutzung der Telegraphenanstalt zu ihren Zwecken gehindert oder gestört wird (Wegnahme, Zerstörung oder Beschädigung der Drahtleitung, die Verhinderung der Telegraphenangestellten in ihrem Dienst usw.)“ unter Strafe gestellt wurden. Der allgemeine Aufschwung der Elektrotechnik brachte dann das Telephonwesen, das Ende der achtziger Jahre dem Telegraphenregal eingegliedert wurde. Die bezüglichen Normen wurden in allen Teilen auf den Telephonbetrieb ausgedehnt (vgl. das Bundesgesetz über das Telephonwesen vom 27. Juni 1889 (AS nF XI S. 256). In der Folge erlangte das Verhältnis der Telegraphenverwaltung zu den Starkstromanlagen eine ganz besondere Wichtigkeit, die zum Zwecke der Beleuchtung oder Kraftübertragung erstellt wurden. Solche Unternehmungen existierten zwar in unserm Lande nur wenige. Es war aber bei dem Reichtum an Wasserkraft und dem gleichzeitigen Mangel an Steinkohlen ein rascher Aufstieg vorauszusehen. Diese Erkenntnis und das Bewusstsein der Gefahren, welche die Starkströme nicht nur für Personen, sondern auch für die Telegraphen- und Telephonrichtungen (z.B. bei Kreuzungen) darstellen, verlangten dringlich gesetzlichen Schutz. Diesem suchte das Bundesgesetz über die Erstellung von Telegraphen- und Telephonlinien vom 26. Juni 1889 (AS nF S.251) zu entsprechen, das sich aber bald als unzureichend erwies und das kurz darauf durch das Bundesgesetz betr. die elektrischen Schwach- und Starkstromanlagen vom 22. Juni 1902, das sog. Elektrizitätsgesetz (ElG), ersetzt wurde. Dieses Bundesgesetz enthielt unter Ab-

La protection légale des installations télégraphiques et téléphoniques.

Par *Jean Rychner*, licencié en droit,
service du contentieux de la direction générale des PTT.

351.817/8

I. Historique

Avant l'entrée en vigueur du code pénal suisse, des dispositions de droit fédéral régissent pendant quelque quatre-vingt-dix ans, dans notre pays, la protection des installations électriques. Ainsi, l'art. 66 du code pénal fédéral, du 4 février 1853 (RO 3, 335), réprimait pour la première fois tous actes par lesquels on empêche ou interrompt l'usage des télégraphes, notamment en enlevant, en détruisant ou en détériorant du fil conducteur, ou encore en mettant des entraves au service des employés, etc. Vers l'année 1880, le téléphone, qui est né de l'essor dont a bénéficié l'électrotechnique, fut placé sous la régle des télégraphes. Celle-ci fut étendue intégralement au service téléphonique (cf. loi fédérale sur les téléphones, du 27 juin 1889, RO 11, 236). Les rapports entre l'administration des télégraphes et les entreprises électriques productrices du courant fort destiné à l'éclairage ou au transport d'énergie acquirent une importance particulière. Il est vrai que notre pays ne comptait que peu d'usines génératrices; cependant, une évolution rapide était à prévoir en raison de l'abondance des forces hydrauliques et du manque de charbon. Par ailleurs, les dangers auxquels les forts courants exposent aussi bien les personnes que les installations télégraphiques et téléphoniques (p. ex. en cas de croisement), exigeaient d'urgence qu'une loi assurât la protection nécessaire. Tel était l'objet de la loi fédérale concernant l'établissement de lignes télégraphiques et téléphoniques, du 26 juin 1889 (RO 11, 231). Cette loi se révéla bientôt insuffisante, et fut remplacée par la loi fédérale concernant les installations électriques à faible et à fort courant (LIE), du 24 juin 1902. L'interprétation des dispositions pénales (art. 55—57), insérées au chapitre VII de cette loi, était malaisée, les éléments constitutifs des délits présentant des lacunes. En pratique, ces défauts se manifestaient désagréablement et entravaient l'application des dispositions pénales. Dans leurs thèses, *Wettstein* (Das Telegra-

schnitt VII Strafbestimmungen (Art. 55—57), die aber nicht leicht zu interpretieren waren, weil der Aufbau der Straftatbestände Mängel aufwies. Diese machten sich in der Praxis denn auch unangenehm bemerkbar und erschwerten die Anwendung der Strafvorschriften. Wettstein (Das Telegraphenstrafrecht, Berner Diss. 1903) und Bodmer (Wesen und Begriff der Verkehrsdelikte, Leipziger Diss. 1913) hielten denn auch mit begründeter Kritik nicht zurück.

Art. 55 und 56 setzten voraus, dass eine elektrische Anlage beschädigt oder gefährdet worden war; zweitens verlangte der objektive Tatbestand, dass hierbei einer der weitem Umstände der lit. a—c von Art. 55 vorlag. Drittens ging die Frage dahin, was unter beträchtlichem Schaden zu verstehen sei. Art. 57 war darin lückenhaft, dass er eine wirkliche Hinderung oder Betriebsstörung voraussetzte, d. h. die blosse Betriebsgefährdung nicht unter Strafe stellte. Wer Porzellanisolatoren zerschlägt, eine Telephonstange knickt usw., der „hindert“ oder „stört“ die Betriebsbenutzung nicht ohne weiteres; es musste sich vielmehr um einen qualifizierten Fall handeln, wie bei einem Bruch der Leitungsdrähte, Kurzschluss usw. Es kamen daher Freisprüche vor, mit der Begründung, das Zerschlagen der Porzellanisolatoren habe keine Störung oder Hinderung in der Benützung der Anlagen im Sinne von Art. 57 EIG zur Folge gehabt (u. a. Urteil des Bezirksgerichtes Zürich, 5. Abt., vom 10. Januar 1931 i. S. Illi und Genossen). Die Verwaltung beantragte aber regelmässig nur bei Vorliegen besonderer Umstände (z. B. wenn in einer Gegend häufig Isolatorenbeschädigungen vorkamen oder bei schweren Fällen) strafrechtliche Verfolgung auf Grund des EIG. In den übrigen Fällen (es handelt sich meistens um Jugendliche und Schulknaben, welche mit Vorliebe auf solche „Glöggli“ Zielübungen machen) lautete der Antrag auf Ueberweisung an die Schulbehörden zur disziplinarischen Bestrafung.

Aehnliche Mängel hatten auch seinerzeit die deutsche Rechtsprechung beschäftigt und später zu einer Gesetzesrevision geführt; Dambach (Telegraphenstrafrecht, Berlin 1871, S. 28ff.). Dass die Strafbestimmungen des Elektrizitätsgesetzes, welche derartige Mängel aufwiesen, mit dem Inkrafttreten des StGB von der Bildfläche verschwanden, ist deshalb nicht zu bedauern.

II. Der Tatbestand nach dem StGB.

Es war keine leichte Aufgabe, die Straftatbestände des Elektrizitätsgesetzes in das StGB einzuarbeiten und die systematische Gliederung ins Strafgesetzbuch zusammenzuformen. Es wäre aber nicht zu verantworten gewesen, die unerträgliche Zersplitterung der nebengesetzlichen Bestimmungen mit den darin enthaltenen, geschilderten Mängeln fortbestehen zu lassen. Die blosse Beschädigung einer Telegraphen- oder Telephonanlage ist an sich reine Sachbeschädigung, also eine Verletzung eines Rechtsgutes (vgl. dazu Moll, Die strafrechtliche Behandlung der Sachbeschädigung, Berner Diss. 1924, S. 123f.). Die Herausnahme dieses Tatbestandes aus dem Abschnitt der Sachbeschädigung aber beweist uns, dass dem Gesetzgeber nicht die

phenstrafrecht, Berne 1903) et Bodmer (Wesen und Begriff der Verkehrsdelikte, Leipzig 1913) ne ménagèrent pas leurs critiques, qui étaient fondées.

Les art. 55 et 56 de cette loi supposaient qu'une installation électrique avait été endommagée ou mise en danger. Il fallait en outre qu'une des conditions requises sous lettres a—c de l'art. 55 fût remplie. Enfin, il fallait déterminer ce que l'on entendait par dommage *considérable*. L'art. 57 était incomplet en ce sens qu'il supposait une entrave ou une interruption de l'exploitation et ne réprimait pas la simple *mise en danger*. Celui qui brisait des isolateurs ou des poteaux de lignes téléphoniques, etc. n'entravait et n'interrompait pas sans autre l'usage de l'installation; un fait qualifié devait se produire, par exemple la rupture de fils de lignes, un court-circuit, etc. Des acquittements furent prononcés pour le motif que des isolateurs brisés n'avaient pas entravé ou interrompu l'usage des installations au sens de l'art. 57 LIE (voir notamment le jugement du tribunal de district de Zurich, 5^e division, du 10 janvier 1931, dans la cause Illi et consorts). Dans des cas spéciaux, par exemple lors de bris fréquents d'isolateurs dans une certaine région ou en cas de circonstances particulièrement graves, l'administration a toujours proposé la répression telle qu'elle était prévue par la LIE. Lorsque des enfants ou des écoliers s'exerçaient au jet de pierres et cassaient les isolateurs choisis comme cibles, le renvoi des délinquants devant la commission d'école en vue de répression disciplinaire était de règle.

En Allemagne, les juristes s'étaient autrefois préoccupés eux aussi de lacunes analogues; elles provoquèrent plus tard la revision de la loi pénale en vigueur (Dambach, Telegraphenstrafrecht, Berlin, 1871, p. 28 et suiv.). Il n'y a donc pas lieu de regretter que les dispositions pénales aussi imparfaites de la LIE soient devenues caduques dès l'entrée en vigueur du code pénal suisse.

II. Les éléments constitutifs du délit d'après le code pénal suisse

Ce fut une tâche ardue d'introduire dans le code pénal suisse les délits prévus par la loi sur les installations électriques et de les y classer méthodiquement. Il n'aurait du reste pas été possible de laisser subsister la dispersion des dispositions ne figurant pas dans la loi. Un simple dommage causé à une installation télégraphique ou téléphonique est, en somme, un pur dommage matériel, autrement dit une atteinte portée à la propriété (voir Moll, Die strafrechtliche Behandlung der Sachbeschädigung, thèse, Berne 1924, p. 123 et s.). Le fait que ce délit a été exclu du chapitre relatif aux dommages matériels prouve que l'atteinte à la propriété n'a pas été un facteur déterminant pour le législateur. C'est bien plutôt la sérieuse mise en danger des correspondances ou de l'exploitation qui engagèrent celui-ci à assimiler les délits de ce genre à une catégorie spéciale de délits et à leur accorder une place particulière parmi les crimes et délits contre les communications publiques. Il importait en effet non seulement de protéger les installations télégraphiques et téléphoniques, mais aussi leur exploitation. Il

Verletzung als grundlegendes Moment dieses Deliktes erschien. Die grosse Verkehrs- bzw. Betriebsgefährdung war es, welche ihn veranlasste, die in Frage stehenden Delikte als eine besondere Art von Gefährdungsdelikten anzusehen und ihnen einen Platz als *delicta sui generis* bei den Verbrechen und Vergehen gegen den öffentlichen Verkehr einzuräumen. Denn nicht nur die Telegraphen- und Telephonanlagen waren zu schützen, sondern auch der Telegraphen- und Telephonbetrieb. Es handelt sich hier nicht um den Schutz des Eigentums, sondern allein die Sicherstellung dieser Verkehrseinrichtungen, an der die Allgemeinheit ein Interesse hat.

Art. 239 des StGB lautet:

„1. Wer vorsätzlich den Betrieb einer öffentlichen Verkehrsanstalt, namentlich den Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- oder Telephonbetrieb hindert, stört oder gefährdet,

wer vorsätzlich den Betrieb einer zur allgemeinen Versorgung mit Wasser, Licht, Kraft oder Wärme dienenden Anstalt oder Anlage hindert, stört oder gefährdet,

wird mit Gefängnis bestraft.

2. Handelt der Täter fahrlässig, so ist die Strafe Gefängnis oder Busse.“

Dieser Artikel enthält zwei verschiedene Tatbestände, einerseits Störung des Betriebs einer öffentlichen Verkehrsanstalt, andererseits Störung gewisser sonstiger, für die Allgemeinheit wichtiger Betriebe (Versorgung mit Wasser, Licht, Kraft oder Wärme). In den nachfolgenden Ausführungen möchte ich mich bloss auf den ersten Tatbestand, und zwar was den Telegraphen- und Telephonbetrieb anbelangt, beschränken.

Ueber die objektive Seite des Deliktes ist folgendes zu sagen:

Gegenstand des Schutzes ist der Nachrichtenverkehr mittels Telegraph und Telephon. Die Angriffshandlung richtet sich in erster Linie gegen die öffentlichen Telegraphen- und Telephonanlagen mit Einschluss der konzessionierten, also auch die von Eisenbahnen oder Kraftwerken und solche, die andern öffentlichen Zwecken dienen, wobei der Begriff der Anlage weit über jenen der Anstalt hinausgeht und die gesamten Beförderungs-, Zuleitungs- und Ableitungsmittel nebst dem sonstigen Zubehör umfasst (vgl. auch Delaquis, Bemerkungen zu den gemeingefährlichen Verbrechen und Vergehen des StGB, in „Schweiz. Zeitschrift für Strafrecht“, Jahrg. 57, Heft 1). Massgebend für den Schutz der Benützung bzw. des ungestörten Betriebes der Telegraphen- und Telephonanlagen ist in erster Linie ihre Bestimmung für den öffentlichen Verkehr oder das öffentliche Interesse. Den Schutz von Art. 239 geniesst auch die drahtlose Telegraphie; Einrichtungen wie Radio, Funkspruch usw., sind ebenfalls als geschützt anzusehen (vgl. dazu Zurbrügg, Die Radiostörungen als Rechtsproblem, Berner Diss. 1939, und Buser, Zeitschr. f. schweiz. Recht, NF 51, 1 a ff. (Schweiz. Juristenverein 1932).

Der Begriff des Betriebes reicht weiter als derjenige des Verkehrs; eine Verkehrsstörung wird meist auch eine Betriebsstörung enthalten, nicht aber umgekehrt. Zum Betriebe gehören alle möglichen technischen Vorgänge, die zur Abwicklung des Verkehrs

ne s'agissait donc pas de protéger la propriété, mais uniquement d'assurer le fonctionnement d'installations intéressant le public.

L'art. 239 du code pénal suisse est ainsi conçu:

„1. Celui qui, intentionnellement, aura empêché, troublé ou mis en danger l'exploitation d'une entreprise publique de transports ou de communications, notamment celle des chemins de fer, des postes, du télégraphe ou du téléphone,

celui qui, intentionnellement, aura empêché, troublé ou mis en danger l'exploitation d'un établissement ou d'une installation servant à distribuer au public l'eau, la lumière, l'énergie ou la chaleur, sera puni de l'emprisonnement.

2. La peine sera l'emprisonnement ou l'amende si le délinquant a agi par négligence.“

Cet article prévoit deux sortes de délits: l'entrave apportée à l'exploitation d'une entreprise publique de transport ou de communication, d'une part, et l'entrave apportée à certains services d'intérêt général (distribution publique d'eau, d'énergie ou de chaleur), d'autre part. Notre étude se limitera aux délits de la première catégorie, c'est-à-dire à ceux qui concernent uniquement l'exploitation du télégraphe et du téléphone.

Du point de vue *objectif*, le délit appelle les remarques suivantes:

La transmission des nouvelles au moyen du télégraphe et du téléphone constitue l'objet protégé. L'acte délictueux vise en premier lieu les installations télégraphiques et téléphoniques publiques, y compris les installations concédées, donc aussi les installations d'un chemin de fer ou d'une usine électrique et, en second lieu, les installations affectées à d'autres usages publics, la notion de l'installation, qui est beaucoup plus étendue que celle de l'entreprise, englobant tous les moyens de transport, de transmission et de dérivation, y compris les autres accessoires (v. aussi *Delaquis*, Bemerkungen zu den gemeingefährlichen Verbrechen und Vergehen des StGB, Revue pénale suisse, 57^e année, 1^{er} fascicule).

Le fait que les installations télégraphiques et téléphoniques sont destinées avant tout à la correspondance publique ou servent à l'intérêt général est déterminant pour leur protection; il importait d'en protéger l'usage et d'en assurer parfaitement l'exploitation. La radiotélégraphie est aussi protégée par l'art. 239. Il en est de même des installations de radiodiffusion, etc. (cfr. *Zurbrügg*, Die Radiostörungen als Rechtsproblem, thèse Berne, 1939, et *Buser*, Revue de droit suisse, NF 51, 1 a ff. (Société des Juristes suisses 1932).

La notion de *l'exploitation* est plus générale que celle du trafic; une entrave au trafic entraîne généralement une entrave à l'exploitation, mais pas inversement. Toutes les opérations techniques qui contribuent à assurer le trafic font partie de l'exploitation (cf. ATF 54 I 362 et *Dreyer*, La répression des entraves au service des chemins de fer, Revue pénale suisse, 56^e année, 3^e fascicule, page 317).

Empêcher, troubler ou mettre en danger sont les trois éléments qui n'entraînent pas nécessairement

dienen (vgl. dazu BGE 54 I 362, und Dreyer, La répression des entraves au service des chemins de fer, Schweiz. Zeitschr. f. Strafrecht, 56. Jahrgang, 3. Heft, S. 317).

Die Handlung kann eine dreifache sein, nämlich Hindern, Stören oder Gefährden, wobei es zu einer konkreten Gefahr für Menschen und Eigentum nicht zu kommen braucht. Da es sich beim Telegraph und Telephon um Schwachströme handelt, ist eine Gefahr für Leib und Leben zwar nicht ausgeschlossen, aber doch nicht in erster Linie zu berücksichtigen. Ist mit der Schädigung von TT-Anlagen eine solche Gefahr verbunden, so greift Art. 237 StGB Platz (vgl. dazu Protokoll der 2. Expertenkommission zum StGB, Bd. 4, S. 164 ff.). Die Tätigkeiten des Hinderns, Störens und Gefährdens sind einander nahe verwandt und treten oft verbunden auf. Beim Hindern ist an den Fall zu denken, wo der Täter die Abwicklung des Verkehrs zeitweise unmöglich macht (z. B. durch Anfahren einer Telefonstange, wodurch die Drähte zerrissen werden). Beim Stören wird an eine Erschwerung der Fortsetzung des Verkehrs zu denken sein, wenn z. B. Porzellanisolatoren zerschlagen werden. Das Zerschlagen von Isolatoren ist an sich schon geeignet, den Telephonbetrieb zu beeinträchtigen. Die im Telephonnetz in den letzten Jahren eingeführten Neuerungen stellen ausserordentlich hohe Anforderungen an den Isolationszustand der Leitungen. Auch eine kleine Beschädigung der Isolatoren schwächt die notwendige Isolation und es treten namentlich bei Nebel und Regenwetter Stromableitungen auf, was den Telephonverkehr stört. Als Gefährdungshandlung kann m. E. jede Handlung oder Unterlassung in Betracht kommen, die geeignet ist, eine Vernichtung oder den Untergang des Verkehrsmittels nach sich zu ziehen (z. B. Beseitigung oder Beeinträchtigung von Leitungen). Zu einer konkreten Gefahr für Menschen oder Eigentum braucht es nicht zu kommen (vgl. dazu Thormann und Overbeck, Schweiz. Strafgesetzbuch, II. Besonderer Teil, S. 291 ff.).

Nur die Anlagen sind Angriffsobjekt, die technischen Vorgänge, die der Abwicklung der betreffenden Verkehrswege dienen. Der administrative Betrieb im eigentlichen Sinne (z. B. indem der oder die Täter PTT-Personal funktionsunfähig machen oder in seiner Tätigkeit hindern oder stören, wie dies bei Streiks etwa vorkommen könnte) steht hier nicht in Frage (gleiche Auffassung Delaquis, a. a. O. S. 122).

Mit den neuen strafrechtlichen Bestimmungen wird ein alle rechtswidrigen Angriffe umfassender Schutz des Telegraphen- und Telephonbetriebs gewährleistet. Durch Einbezug der Gefährdung als hinreichendes Tatbestandsmerkmal ist nun nicht mehr erforderlich, dass eine tatsächliche Störung eingetreten sei, d. h. ob die angefahrene Telefonstange oder der zerbrochene Porzellanisolator eine Unterbrechung des Betriebes zur Folge hatten und ob der Schaden beträchtlich war.

Über die subjektive Seite des Delikts ist zu bemerken, dass dieses sowohl vorsätzlich als auch fahrlässig verübt werden kann.

Die fahrlässige Begehung durch Führer von Motorfahrzeugen, insbesondere die durch Verletzung der Verkehrsvorschriften verübte, ist weitaus die

un danger pour les personnes ou les choses. Les télégraphes et les téléphones utilisant du faible courant, un danger menaçant la vie ou l'intégrité corporelle n'est, il est vrai, pas exclu, mais point n'est besoin d'en tenir compte d'emblée. En revanche, si l'endommagement d'installations télégraphiques et téléphoniques comporte un danger pour la vie ou l'intégrité corporelle, l'art. 237 du CPS est applicable (voir procès-verbal de la seconde commission des experts du Code pénal suisse, volume 4, p. 164 et s.). Empêcher, troubler et mettre en danger sont trois actions qui sont en rapports étroits et qui se manifestent souvent ensemble. Quant à la première (*empêcher*), il faut considérer que l'auteur rend impossible temporairement l'écoulement du trafic (p. ex. en heurtant un poteau d'une ligne téléphonique et en rompant les fils). A la suite de la seconde (*troubler*), bris d'isolateurs, par exemple, il sera difficile de poursuivre l'écoulement du trafic. Le simple bris d'isolateurs est déjà susceptible d'entraver le service téléphonique. Les innovations introduites ces dernières années dans le réseau téléphonique exigent que les circuits soient isolés à la perfection. Un endommagement même bénin d'un isolateur affaiblit l'isolement et provoque, notamment en cas de brouillard et de pluie, des dérivations de courant qui troublent le service téléphonique. Il nous semble que la *mise en danger* peut comprendre tout acte ou omission susceptibles de provoquer la destruction ou la disparition du moyen de communication (p. ex. en éliminant ou en entravant des lignes de télécommunication). Point n'est besoin qu'un danger imminent pour les gens ou la propriété n'intervienne (cf. *Thormann et Overbeck*, Schweiz. Strafgesetzbuch, II, p. 291 et s.).

Les installations techniques servant à l'écoulement du trafic sont seules visées. L'exploitation *administrative* au sens propre du mot (p. ex. lorsque le ou les délinquants empêchent le personnel des PTT d'exercer ses fonctions, l'entrave ou le dérangement dans son activité, comme cela pourrait se produire en cas de grève, n'entre pas en ligne de compte (opinion identique, *Delaquis* p. 122).

Les nouvelles dispositions pénales assurent à l'exploitation télégraphique et téléphonique une protection générale. Depuis que la *mise en danger* constitue un délit, il n'est plus nécessaire qu'un dérangement se produise, qu'un poteau soit brisé, qu'un isolateur provoque une interruption du trafic ou que survienne un dommage important.

Quant à l'élément *subjectif* du délit, relevons qu'il peut y avoir intention ou négligence.

Les délits que les conducteurs de véhicules automobiles commettent en violant par négligence les règles de la circulation sont de beaucoup les plus fréquents. Les conditions subjectives sont remplies non seulement quand il y a contravention aux règles de la circulation, mais aussi chaque fois qu'une faute a pour effet d'entraver, de troubler ou de mettre en danger l'exploitation des télégraphes et des téléphones.

Des prescriptions particulières sont nécessaires pour atteindre non seulement l'auteur, mais aussi celui qui l'a incité ou aidé à commettre le délit.

häufigste. Der subjektive Tatbestand ist hier erfüllt nicht nur bei Uebertretung von solchen Vorschriften, sondern bei jedem schuldhaften Handeln, das eine Hinderung, Störung oder Gefährdung des Telegraphen- oder Telephonbetriebes zur Folge hat.

Um neben dem Täter auch denjenigen treffen zu können, der ihn zur Straftat bestimmt oder ihm dabei Hilfe leistet, bedarf es besonderer Vorschriften. Anstiftung (Art. 24 StGB) und Gehülfenschaft (Art. 25 StGB) sind die beiden Formen der Teilnahme, die das StGB kennt. Beide setzen eine vorsätzliche strafbare Haupttat voraus.

Die Strafe ist Gefängnis oder Busse.

III. Das Strafverfahren.

Die Vergehen gegen Art. 239 unterliegen der kantonalen Strafgerichtsbarkeit. Dies bedeutet eine wesentliche Vereinfachung gegenüber der früheren Ordnung, wo derartige Delikte der Bundesgerichtsbarkeit unterworfen waren, jedoch regelmässig den kantonalen Behörden zur Untersuchung und Beurteilung überwiesen wurden. Dabei war das sog. Delegationsverfahren zu beobachten, wobei die kantonalen Behörden die Untersuchungsakten an die Bundesanwaltschaft einzusenden hatten. Das Delegationsverfahren ist öfters kritisiert worden. So schreibt Horber, Die schweizerische Politik, 1928, S. 145: „Wenn irgendwo in der Schweiz an einer Starkstrom- oder Telegraphenleitung ein Isolator zerschlagen wird, oder wenn irgendwo ein Tram kollidiert mit einem Fuhrwerk“, geht die Sache via Bundesanwaltschaft, Chef des Justiz- und Polizeidepartementes, Bundesrat, zum Bundespräsidenten, der per Präsidialverfügung „verfügt, dass der Kanton die Untersuchung durchzuführen habe“ (Bundesrat Hoffmann anlässlich der Reorganisationsdebatten im Jahre 1918). Dieses Verfahren ist nun nicht mehr nötig. Die kantonalen Behörden verfolgen und beurteilen die erwähnten Vergehen nach den Verfahrensbestimmungen der kantonalen Gesetze. Diese neue Regelung trug einem stets wachsenden Bedürfnis Rechnung und liess sich um so mehr rechtfertigen, als die in vielen Fällen mit der Beschädigung von TT-Anlagen verbundene Uebertretung der Verkehrsvorschriften ohnehin von den Kantonen verfolgt werden.

Mit dem Inkrafttreten des StGB hätte eine gesetzliche Pflicht zur Einsendung von Strafentscheiden bei Beschädigung elektrischer Anlagen nicht mehr bestanden. Das Interesse des Bundes an der Einsendung der Urteile für derartige Delikte bestand aber weiter. Dieser Lage wird das Bundesgesetz über die Bundesstrafrechtspflege vom 15. Juni 1934 dadurch gerecht, dass es dem Bundesrat die Möglichkeit gibt, durch Beschluss für eine bestimmte Zeit die Einsendung auch für solche Strafentscheide anzuordnen (Art. 265 Abs. 1 des Gesetzes). Der Bundesrat hat denn auch am 12. Dezember 1941 einen Beschluss gefasst, wonach die kantonalen Behörden Urteile, sowie Einstellungsbeschlüsse betreffend Strafsachen gemäss dem Schweiz. Strafgesetzbuch, die der kantonalen Gerichtsbarkeit unterliegen, an denen aber der Bund bzw. die einzelne Bundesverwaltung interessiert ist, der Bundesanwaltschaft einzusenden haben. Zu diesen Straf-

L'instigation (art. 24 CPS) et la *complicité* (art. 25 CPS) sont les deux formes de la *participation* que le code pénal suisse réprime. Toutes deux présupposent un délit principal *intentionnel*.

La peine est l'emprisonnement ou l'amende.

III. Procédure

Les délits punissables au sens de l'art. 239 ressortissent à la *juridiction cantonale*. Il s'agit là d'une simplification notable par rapport à la procédure antérieure en vertu de laquelle les délits de ce genre étaient soumis à la juridiction fédérale mais régulièrement délégués aux autorités cantonales pour enquête et jugement. A cet effet, il fallait observer la procédure dite de délégation. Les autorités cantonales devaient adresser les dossiers au ministère public fédéral. Cette procédure a souvent provoqué des critiques. Horber, dans la „Schweizerische Politik“, Zürich 1928, p. 145, s'exprimait comme il suit: Lorsque, quelque part en Suisse, un isolateur d'une ligne à fort courant ou d'une ligne téléphonique est brisé ou qu'un tramway entre en collision avec un véhicule, le dossier est transmis au ministère public fédéral, puis au chef du département de justice et police, au Conseil fédéral, au Président de la Confédération, lequel „décide que les autorités cantonales sont chargées d'instruire l'enquête“. (Conseiller fédéral Hoffmann, lors des débats concernant la réorganisation en 1918). Cette procédure est devenue superflue. Les autorités cantonales poursuivent et jugent les délits qui nous occupent en observant les règles de la procédure cantonale. Cette nouvelle réglementation répond à une nécessité qui devenait toujours plus impérieuse. Elle est d'autant plus justifiée que ce sont les cantons qui poursuivent les infractions aux règles de la circulation dont découlent souvent les endommagements d'installations télégraphiques et téléphoniques.

Ensuite de l'entrée en vigueur du code pénal suisse, l'envoi au ministère public fédéral des jugements concernant l'endommagement d'installations électriques ne devait plus être exigé. Mais la Confédération avait, après comme avant, intérêt à prendre connaissance de ces arrêts. La loi fédérale sur la procédure pénale, du 15 juin 1934, répond à ce besoin en autorisant le Conseil fédéral à prescrire par un arrêté que, pendant un certain temps, les jugements doivent lui être transmis (art. 265, al. 1). Le Conseil fédéral a effectivement pris un arrêté en date du 12 décembre 1941, en vertu duquel les autorités cantonales sont tenues d'envoyer au ministère public fédéral les jugements et les ordonnances de non-lieu rendus dans les affaires pénales assujetties à la juridiction cantonale en vertu du code pénal suisse, lorsque la Confédération, c'est-à-dire les diverses administrations fédérales, y sont intéressées. Aux termes de l'art. 2, chif. 12, de l'arrêté

sachen gehören gemäss Art. 2 Ziff. 12 dieses BRB auch die Hinderung, Störung oder Gefährdung des Telegraphen- und Telephonbetriebes im Sinne von Art. 239 StGB.

susdit, il faut aussi comprendre dans ces affaires pénales les cas où, selon l'art. 239 CPS, l'exploitation du télégraphe et du téléphone aura été empêchée, troublée ou mise en danger.

Steuerdomizil von Telephonistinnen, die zum Armeestab detachiert sind.

336.2:654.15.007.3

1. Mehrere seit Jahren bei verschiedenen Telephonämtern angestellte Telephonistinnen wurden in der Zeit vom 1. April 1940 bis 1. Dezember 1942 nach und nach zum Armeestab, Armeehauptquartier (Gemeinde X, Kanton Y), detachiert. Ihre Schriften blieben am frühern Arbeitsort hinterlegt, wo die Telephonistinnen bis Ende 1942 auch die Steuern bezahlten und für 1943 ihre Selbsttaxation einreichten.

Im Sommer 1943 eröffnete ihnen die Steuerveranlagungsbehörde in X, dass sie pro 1943 von der Gemeinde X und dem Kanton Y besteuert würden. Die Telephonistinnen erhoben gegen diesen Entscheid beim Bundesgericht staatsrechtliche Beschwerde wegen Doppelbesteuerung mit dem Antrag, die Steuerberechtigung der Gemeinde X und des Kantons Y zu verneinen. Zur Begründung führten sie im wesentlichen aus, ihre Dienstleistung beim Armeestab begründe kein neues steuerrechtliches Domizil; ihre Schriften seien nach wie vor an ihrem frühern Arbeitsort deponiert, und sie hätten auch nicht die Absicht, mit der Verlegung der beruflichen Tätigkeit einen neuen Wohnsitz zu begründen. Sie seien militärisch requiriert und unterständen der Militärgerichtsbarkeit.

2. Das Bundesgericht wies mit Urteil vom 4. Oktober 1943 (BG E 69 I 74) die Beschwerde ab, wobei es sich auf folgende Erwägungen stützte:

Als unselbständig Erwerbende haben die Rekurrentinnen ihr Berufseinkommen — dessen Besteuerung allein streitig ist — an ihrem zivilrechtlichen Wohnsitz zu versteuern, d. h. dort, wo sie sich mit der Absicht dauernden Verbleibens aufhalten.

Die Rekurrentinnen halten sich zum Teil schon seit über zwei Jahren in X auf, und zwar, wie sich aus den übereinstimmenden Berichten der Telephonverwaltung und der Verbindungssektion des Armeekommandos klar ergibt, nicht auf Grund eines militärischen Aufgebots, sondern im Rahmen ihres zivilen Anstellungsverhältnisses, das von der Detachierung nicht berührt wird. Sie haben ihre dortigen Stellen nicht ablösungsweise zu versehen, sondern werden von der Telephonverwaltung bis auf weiteres beim Armeestab anstatt am bisherigen Arbeitsort beschäftigt. Der Umstand, dass sie — wie übrigens das gesamte Telephonpersonal seit Beginn des Aktivdienstes — dem Militärstrafrecht unterstehen und dass ihnen gewisse Vorteile gleich wie Militärpersonen gewährt werden, ist bedeutungslos und ändert nichts daran, dass sie kraft ihrer zivilen Anstellung und zum Zweck des Unterhalterwerbs in X weilen. Dieser Zweck aber ist an sich dauernder Natur und vermag den seiner Verwirklichung dienenden Aufenthalt nur dann ausnahmsweise nicht zum zivilrechtlichen Wohnsitz zu machen,

a) wenn zum voraus feststeht, dass der Zweck am betreffenden Ort aus im Betrieb des Dienstherrn liegenden Gründen nur vorübergehend während einer bestimmten Zeit verwirklicht werden kann, wie dies speziell bei den Saisonangestellten der Fall ist, oder

b) wenn zu einem andern als dem Arbeitsorte stärkere Beziehungen bestehen.

Aus dem Bericht der Verbindungssektion des Armeekommandos geht hervor, dass der Arbeitsort der detachierte Telephonistinnen durch den Standort des Armeestabes, also durch die militärischen Kommandostellen, bestimmt wird; auch wird darin bestätigt, dass je nach der Lage mit einem Wechsel desselben zu rechnen sei. Das steht jedoch der Begründung eines Wohnsitzes in X nicht entgegen. Eine Verlegung des Armeehauptquartiers ist zwar jederzeit möglich, steht aber keineswegs von vornherein fest; vielmehr haben die Ereignisse gezeigt, dass es jahrelang am nämlichen Ort bleiben kann. In den Jahren 1939 und 1940 hat es mehrmals gewechselt, woraus sich auch erklärt, dass der Kanton Y lange keinen Steueranspruch erhob. Inzwischen hat aber die militärische Lage stabile Verhältnisse geschaffen, das Hauptquartier blieb seit mehr als zwei Jahren am selben Ort, und eine Verlegung ist für absehbare Zeit nicht wahrscheinlich. Damit liegen bei den Rekurrentinnen die Voraussetzungen für die Begründung eines neuen Mittelpunktes ihrer Lebensverhältnisse am Ort ihrer gegenwärtigen Tätigkeit vor. Die Absicht „dauernden“ Verbleibens im Sinne von Art. 23, Abs. 1 ZGB erfordert nach feststehender Praxis nicht den Willen, den Aufenthaltsort nicht mehr oder doch nicht in absehbarer Zeit zu verlassen; sie kann auch gegeben sein, wenn mit der Möglichkeit eines Wechsels aus bestimmten Gründen zu rechnen ist oder sogar feststeht, dass der Aufenthalt nach bestimmter Zeit wieder aufhört. Insbesondere genügt es dafür, dass ein Arbeitsverhältnis von längerer Dauer in Frage steht.

Die Rekurrentinnen behaupten, sie hätten die Beziehungen zu ihrem frühern Wohnsitz aufrechterhalten, sagen aber mit keinem Wort, worin diese Beziehungen (ausser in der für die Beibehaltung des Wohnsitzes nicht massgeblichen Schriftenhinterlegung) bestehen. Insbesondere wird nicht geltend gemacht, noch weniger aber dargetan, dass die Rekurrentinnen, die alle ledig sind, dort nahe Angehörige hätten und diese regelmässig jede Woche an ihren dienstfreien Tagen besuchten, wie dies nach der bundesgerichtlichen Praxis erforderlich ist, um dem Familienort den Vorrang vor dem Arbeitsort zu geben. Es ist nicht einmal sicher, dass sie nach Beendigung der Detachierung wieder dorthin zurückkehren werden. Nach dem Bericht der Eidg.